

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk.  
Mitgliedsbeiträge haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 52, IV., Volkshaus  
Telephon 7305.

Anzeigen: An Gebahren werden von Privaten 70 Pfg. für die einspaltige  
Pfeiltzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 7. Juni 1919.

23. Jahrgang.

Den Abonnenten des Steinarbeiters zur gest. Kenntnisnahme, daß ab 1. Juli 1919 der Bezugspreis 2,40 Mk. pro Vierteljahr erhöht ist.

## Lohnbewegungen

Ueber den Abschluß einer Lohnbewegung ist sofort zu berichten. Die Mittelungen müssen kurz und klar formuliert sein. Dauer- sperren werden nicht veröffentlicht. Wird die Aufrechterhaltung einer Sperre verlangt, so muß allwöchentlich darüber berichtet werden.

**Leipzig.** Ueber unsere noch zu regelnde Lohnforderung findet endlich am 18. Juni Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß in Leipzig statt. Eine Vorlegung ist beantragt, damit eventuell ein früherer Termin in Frage kommt.

**Fichtelgebirge.** Die Unternehmer haben nun die 100 Prozent bewilligt, aber die Kollegen haben noch einige andere Einwände, die mit dem Schleifereiverband schnellstens geregelt werden müssen. Die Verbandsleitung hat die nötigen Schritte hierzu unternommen.

**Freiburg i. Bad.** Ab 15. Mai wird in den Bau- und Kunststoffbetrieben 2,20 Mk., ab 1. Juni 2,35 Mk. an Stundenlohn bezahlt, in den Grabsteingeschäften ab 1. Mai auch 2,20 Mk. und vom 1. Juni 2,40 Mk. Bisher war der Stundenlohn 1,57 Mk. Die Vereinbarung gilt bis 31. März 1920.

**Hirschberg (Schlesien).** Am 26. Mai wurde der Mindeststundenlohn für Steinmetzen auf 1,70 Mk., ab 1. Juni auf 1,90 Mk. festgelegt. Ab 1. Juli erhalten die Arbeiter 160 Prozent Zuschlag, jetzt 140 Prozent. Die Aufforderungen für Schriftmacher wurden besonders geregelt. Für Spalter beträgt der Stundenlohn ab 1. Juni 1,60 Mk.

**Hohenbüren.** Der Steinbruchbetrieb der Firma S u g o Hebel in Hohenbüren (bei Hohenbüren) ist wegen Nichtzahlung des Lohns gesperrt.

**Kamenz.** Für das Schotterwerk S. Philipp sind die Löhne ab 22. Mai wie folgt geregelt: wer bisher 90 Pf. hatte, bekommt jetzt 1,20 Mk.; wer 1 Mk., jetzt 1,30 Mk.; wer 1,10 Mk., jetzt 1,40 Mk. und wer bisher 1,20 Mk. verdiente, soll 1,50 Mk. erhalten.

**Kirn (Nabeta).** Der Streik wurde durch Vermittlung des französischen Kommandanten beigelegt.

**Legau.** In den heiligen Grabsteingeschäften sind die Breslauer Bedingungen für die Sandsteinarbeiter angenommen. Der Stundenlohn beträgt demnach 1,80 bis 2 Mk. In den Grabsteingeschäften beträgt die Lohnhöhe jetzt 120 Prozent auf die Tarifhöhe, der Stundenlohn für Schleifer 1,20 Mk.

**Magdeburg.** Vor dem Schlichtungsausschuß fand unsere Bewegung ihren Abschluß. Der Stundenlohn beträgt mit Rückwirkung vom 1. April 2,20 Mk., ab 1. Juni 2,30 Mk.

**Maroldswiesch.** Hier wurde ein Tarif bis 31. Mai 1920 abgeschlossen. Die Lohnhöhe beträgt 100 Prozent. Handwerkszeug wird nun gestellt.

**Roth (Westerpald).** Die Kollegen bei der Firma K e h sind wegen Nichtanerkennung des Tarifses in den Streik getreten.

**Steele.** Die Firma Peters ist gesperrt.

**Stuttgart.** Für die Steinmetzen in den Baugeschäften ist mit Wirkung vom 1. Mai ein Stundenlohn von 2,05 Mk. bis 2,20 Mk. vereinbart worden. Im übrigen gelten die tariflichen Vereinbarungen der Bauhandwerker.

**Weißentorb (Hildesheim).** Auf den Werkstaten wird für den ganzen Bezirk eine Zulage von insgesamt 130 Prozent gefordert. Die Stundenlöhne sollen auf 1,50 Mk. gebracht werden.

## Pfingstwort.

Daß du der Speise dich fragst, wer dich dir's verwehrt?  
Daß deine Hand nach den Schöpfeln des Lebens greift?  
Daß du sie forderst, der Scholle brotgoldene Ähren,  
Denn die Kraft deinen wirkenden Fingern reist.

Wenn mit dem Saite die schwellenden Trauben dich fällen,  
Wenn sich die Räume beschweren mit laudem Laß,  
Soll du den Hunger verlangenden Leibes dir stillen,  
Sei du der fruchtbaren Erde hegebender Gast.

Reizt sie nicht Samen in sorglosheitlicher Verschwendung?  
Alles will, alles, zu freudiger Ernte geübt.  
Was aus den Keimen ringt zu der festen Vollendung,  
Schaffende Menschheit, nimm es, denn alles ist dein.

Aber vergiß nicht, nach Sonne und Sternen zu fragen.  
Seuge dein Haupt nicht gnütig auf Schüssel und Tisch,  
Bauend im Geiste sollst du auch das Verdauende tragen:  
Siehe: kein Wunder gebiert es aus Fleisch und Fisch.

Daß an der Sonne die mühsigen Sinne erwärmen,  
Daß dir's im Verzen mit strahlender Helle sich fällt,  
Und erkenne: nur das, nur das sind die Armen,  
Denen der Strom eines heiligen Willens nicht quillt.

Samen der Seele, sie blühen in deiner Verschwendung,  
Was denn gewohnt du, entzinkt du der leiblichen Not,  
Über der Geist dein, er ringt nicht um Frucht und Vollendung?  
Nest und atmet, mein Bruder — und bist doch tot.

Ernst Preysang.

## Zum Fest des Lichtes.

Die schönste und natürlichste Gottheit aller Völker auf den ersten Seiten der Kultur war das Licht, die Sonne, sagt Karl Julius Weber in seinem „Demotritos“. Und zu keiner Jahreszeit erscheint uns der alte Lichtkultus verständlicher als zur Zeit des Pfingstfestes, da die Sonne sich ihrem höchsten Stande nähert und uns mit ihren goldenen Strahlen übersüßelt. Wärme und Helligkeit breiten sich wohlwollend über alles Land, und alle Natur strebt empor zur ewigen Nährmutter des Lebens, um ihr Licht, ihre befruchtende Kraft zu trinken und sich freudig zu spiegeln in ihrem Schimmer. Was ungreifbar, unmaßbar zu uns herniederflutet — hier wird es Brot für den Hungernden, speichert sich auf im Holz als Wärme für den Frierenden und entfaltete sich als blühflämmende Blütenpracht dem Auge des Schönheitsfreudigen. In jedem Getreidelorn, in jeder Kirse, in jedem Gemüselblatt nehmen wir Stoffgewordene Sonne zu uns, und ihr Licht, das unsere Haut streichelt, erhellt unsere Augen, weckt neuen Lebensmut, neue Daseinskraft, neue Hoffnung in uns. Was die Menschheit an kleinen, tüchtigen Frauen ihrer Gesundheit beisteht — an Mikrosben, Bakterien, Bazillen, denen gegenüber alle Fingigkeit des Menschensiens oft erkränkt, — die Sonne tötet sie, das Licht ist ihr Verderben.

Und so erkennen wir noch heute die „schönste und natürlichste Gottheit“ an als die stärkste, alles belebende und erhaltende Macht, und wenn wir uns auch nicht mehr anbetend vor ihr in den Staub werfen und keinen Götzendienst treiben, so gehört ihr doch unsere freudige Bewunderung und Liebe.

Pfingsten ist ihr Fest. Wir entfliehen dem Dunkel und suchen sie und ihr leuchtendes, grünendes, blühendes Weg auf in der freien Natur. Indem unsere Seelen sich weiten und erfrischen in ihrem ewigen Licht, huldigen wir ihr auf unsere Weise. Mensch, Tier, Pflanze — sie alle lieben die Sonne, können nicht sein ohne sie, streben immer wieder zu ihr und erneuern und verjüngen das Dasein in ihrer Heil- und Kraftwirkung.

Für uns Menschen aber bedeutet „Licht“ in übertragener Sinne noch etwas anderes. Etwas, das ebenfalls symbolisch mit dem Pfingstfest verbunden ist. Die christliche Kirche feiert Pfingsten als das „Fest der Ausgießung des heiligen Geistes“. Christus war seinen Jüngern das „Licht der Welt“; sein Geist erleuchtete sie und brachte das große Pfingstwunder zustande, daß die Angehörigen der verschiedensten Nationen einander plötzlich verstanden und in „feurigen Zungen“ redeten. Diese wunderbare Übertragung, die „Licht“ für „Geist“ setzt, ist außerordentlich lehrreich geblieben und in unzähligen Wendungen immer wieder erschienen bis in unsere Tage, da die Arbeiterschaft begann, sich der ökonomischen, politischen, geistigen Knechtschaft zu entwinden, sich organisatorisch zu einer neuen, selbständigen Macht entwickelte und ihre Lehre verkündete, die das „Streben zum Lichte“ predigt. Das Licht aber war die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Schaffenden, war der Geist, der die Kräfte sammelte und sie geschlossen zu einem Ziele führte. Zum Ziele der Vereinigung aus allen Völkern, in die die arde Maffe des Volkes durch alte Herrschaftsgewalt und kapitalistische Gewinnjucht geschlagen worden war.

Wir lebten im Dunkel. Unsichtbar oft. Der Großstadtarbeiter, der Industrieknecht und in vielen Fällen auch der Landarbeiter kauften (und bauen vorläufig noch) in Wohnungen, die treffender als Wohnhöhlen zu bezeichnen waren. Der Bergmann sah oft wochenlang kein Tageslicht. In verstaubten, verschmutzten Kabinen mit unruhigen Fenstern, in Werkstätten auf düsternen Höfen verzehrte sich das Dasein Hunderttausender. Frauen und Kinder vergingen in der sonnenlosen Grausheit enger Räume. Die Gesellschaft lieh es ruhig gedulden.

Und wie sie die Leiber der Arbeitenden in das Dunkel bannte, so ließ sie auch den Geist im Schatten. Es klingt heute fast wie uralte Sage und ist doch eine Erinnerung nur wenige Jahre alt, daß ein Reaktionsär ausprobiert, was viele dachten: „Der dumme Arbeiter in der heile.“ War gab es auch früher schon Unternehmern, die anderer Meinung waren und den günstigen Einfluß der Arbeitervorteile auf Mehrwert und Profit zu schätzen mußten, aber die allgemeine Tendenz der Gesellschaft, des Staates ging doch dahin, der Geist der Schaffenden möglichst in beständiger Dämmerung zu lassen.

Gewerkschaftsbewegung und sozialistische Propaganda erhellten diesen Raum und öffneten den verstaubten Gemütern hellere und weite Aussichte; Jahrzehntelange Arbeit hämmerte es den Dämonen und Verzagen ein: Auch ihr habt ein Recht an der Sonne und ein Recht an dem Licht, das aus starken Dienen strahlt.

Wer das Ringen um die Anerkennung dieses Grundrechtes lange Jahre hindurch unermüdet hat und sich all der Heinen und großen Demut und feirühigen Widerstände erinnert, wird heute, wo die Reaktion am Boden liegt, den gewaltigen Fortschritt erkennen, der getan wurde. Nach dem grandwürdigen Kampfzügen der letzten Monate wird man vergeblich nach dem Karren suchen, der jenes Recht offen zu bezeugen war. Doch hat sich nicht die Welt, aber Deutschland hat sich gebogen vor der Wahrheit; die Welt der Vermittelnden Anpruch auf Sonne und Wissen dröh. Und — dies ist die Gefahr für die praktische Erreichung des Ziels — keine Macht der Welt wird imstande sein, jene Wahrheit aus dem Bewußtsein der Massen wieder auszulöschen.

Der Pfingstgeist, der so oft verjagte und vielfachmähdig hat geachtet. Nach hehr er auf den Trümmern der ungelunden Katastrophe, die die Erde in den letzten Jahren heimmachte — auf den materiellen und moralischen Ruinen einer dem Untergange anwachsenden Welt. Ein verarmtes, aber von alten Ketten befreites Volk streckt seine Arme zur Sonne empor und sieht das Dasein in dem neuen Lichte einer freien, zukunftstrendigen Entwicklung. Wieder viele in es wie ein Kavisch gekommen, und sie werden in feurigen Zungen.

Noch ist es nicht wie in Jerusalem, wo jeder des anderen Sprache verstand und der vorher auseinanderliegende Geir zu einer großen Flamme zusammenflohe. Es ist aber wie beim Turmbau zu Babel, da die Sprachüberwinnung das eigentliche Werk unerschrocken, weil die Rede des einen dem Cere des anderen unverständlich tönte. Und doch bewegte im Grunde alle ebendiesen Willenden der gleiche Geist: zu vollenden, was verheißend begonnen wurde.

Tenn — und dies beachtet mancher nicht — wir heben ja nur auf, was nicht am Ende eines neuen Werdens. Der alte Geir ist gebrochen, aber die überkommene Materie umgibt uns noch. Wohl kann ein großer Teil des Volkes in den alten sonnendünen Höhlen, noch spielen bleiche Kinder auf dunklen, strahlenden Böden und in Verhöhen, die nur ein warmer Schiftrahl erkelt, schafft

fleißige Hände. Aber wer wollte die alten Mauern niederreißen, ehe die neuen sich erheben? Es handelt sich ja nicht um ein, nicht um zehn oder hundert Häuser — eine ganze neue, große Heimat muß allen Schaffenden erbaut werden! Nie ist ein tieferhaftes Werk einem Volke zur Aufgabe geworden.

Und nie auch waren die Schwierigkeiten so ungeheuer wie jetzt, da das Land arm, von den meisten Hilfsmitteln entblüht ist und die hochgierige Hand der feindlichen Staatsmänner und Kapitalisten nach dem Letzten greift, was uns verblieb.

Aber während wir die Faust der törichtigen Gewaltmenschen im Gesicht verspüren, sagen wir: Trotz alledem! Die neue, hellere Heimat wird erstehen. Der Geist der Pfingsten, die Kraft gewaltigen Neuwerdens hat das stärk! Bollwerk niedergelegt, und mag sein Siegeszug schneller oder langsamer fortschreiten — das Ziel ist ihm sicher.

Der Geist bringt stets voran. Nur allmählich kann ihm die schwerfällige Materie folgen. Das Licht macht vierzigtausend Meilen in der Sekunde, das Wort (der Schall) folgt ihm wesentlich langsamer von Ohr zu Ohr, die Tat aber braucht Zeit und wieder Zeit, um sich die Wege zu bauen. Jeder Stein, den du auf oder an einen anderen flüßt, erfordert mehrere Handgriffe.

Aber zweifeln wir an der Sonne, weil sie zuweilen von Wolken verburtelt wird?

Nie ruht sie, und: „Nie stille steht der Geist...“ Auch der Pfingstgeist nicht. Er wird, mag es zuweilen auch anders scheinen, das große Wunder vollbringen, daß alle Völker die Sprache aller anderen verstehen. Was heute auseinanderläßt, er wieder verbinden und zusammenfügen. Der einige Wille aller Schaffenden wird in feurigen Zungen reden und das große Werk der Menschheitserneuerung vollbringen — allen greifen Gassern und beschränkten Maulteiden zum Trost.

Stark ist das Licht, allmächtig der Geist. Er hat eine alte Welt in Schutt gelegt, er wird eine neue erbauen. Eine Welt, in der die Sonne allen Menschentindern scheint, in der die Quellen des Wissens allen Durstigen sprudeln, in der die Blumen allen Augen blühen werden.

## Zur Agitation.

Un glaublich klingt es, wenn von einigen Zahlen berichtet wird, daß sich in ihrem Bereich einzelne Steinarbeiter befinden, die der Organisation fernbleiben, mit dem Einwand, — sie könnten die Bette nicht leisten. Diese selben Leute scheuen sich aber nicht, den Lohn einzustücken und die sonstigen Vorteile einzuzufleimen, die durch die Geschlossenheit der übrigen Kollegen erzielt wurde. Es ist nur zu begreiflich, wenn die Empörung der Verbandsmitglieder diesen Druck ebergern gegenüber zu Maßnahmen treibt, die erst zur Arbeitseinstellung führen. Die Verbandsleitung kann aber aus gewissen Gründen zu einer solchen Arbeitseinstellung die Zustimmung nicht geben. Wer durch Klarlegung unserer Organisationsbestrebungen und durch moralische Einwirkungen nicht will und in Betriebe und in dem damit zusammenhängenden Fragen seinen Weg allein gehen will, dem ist nicht zu helfen. Er muß sehen, wie weit er damit kommt. Solche Organisationsmaßnahmen sind auch nicht wert, daß ihre wegen nur ein Kollege eine Stunde Lohn einbüßt!

U. hlich steht es mit dem Verlangen in einigen Orten, nunmehr auch die Bruchmeister, Aufseher und Poliere in unseren Verband aufzunehmen, erst mit Zwang! Dieses Verlangen kann nicht gutgehen werden. Für das Fortdauern dieser aufsichtsführenden Organe aus unseren Reihen sind auch heute noch dieselben Gründe maßgebend, die früher Geltung hatten. Wo sich jene dem Steinarbeiterverbände angeschlossen hatten oder als frühere Mitglieder in der Organisation blieben, hat es fast immer zu Mißheiligkeiten geführt, die für das örtliche Organisationsleben nicht zum besten war. Nur dort ging es ohne Schwierigkeit, wo die Betreffenden aus Lustgefühl sich von den Versammlungen fernhielten. Die Interessen der aufsichtsführenden Organe in den Betrieben und die der betreffenden Arbeiterschaft kollidieren und eignen sich nicht zur gemeinsamen Vertretung in einer Organisation. Ausnahmen in solchen Fällen bilden noch kein Regel. Wer freiwillig kommt mit Aufrichtigkeit, gut! Oder wer als altes Mitglied seine Rechte behalten will, wenn er im Betriebe „soanciert“, soll uns auch recht sein, solange kein Verstoß gegen die Interessen der Arbeiter zu verzeichnen ist. Aber im andern Fall wollen wir unsere Jünger doch davon lassen.

In übrigen haben wir noch ein so großes Feld, um uns agitatortisch zu betätigen und die Argumente, um hier mit Erfolg arbeiten zu können, sind so durchschlagend, daß wir unsere Kollegen nur raten können, sich nicht mit einzelnen Organisationschwänzern aufzuhalten, auch nicht mit jenen Personen, die aus Grund ihrer Betriebsständigkeit nicht in unseren Verband gehören! Wir sollen befreit sein, die Kollegen zu gewinnen, wo es oft nur eines Hinweises bedarf. Groß sind die Erfolge auf diesem Gebiet im letzten Vierteljahr, doch können sie uns immer noch nicht befriedigen, weil wir wissen, daß noch Tausende von Steinarbeitern als unorganisiert gelten. Einkurzer Hinweis auf die Organisationsnotwendigkeit sei deshalb gestattet.

Aus unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage soll uns der Sozialismus die höhere Wirtschaftsform bringen und mit dieser das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei der gesamten Produktion bewerkstelligen, vom Einzelbetriebe bis in die höchsten Spigen der zentralen Wirtschaftsorganisation!

Das sind gewaltige Aufgaben, die der Erfüllung harren. Jeder einzelne Arbeiter ist mit diesen Aufgaben eng verknüpft, weil seine wirtschaftliche Existenz davon nicht zu trennen ist. Die Gewerkschaften sind folgedessen auch im Hinblick des werdenden Sozialismus notwendig, denn die Interessengegenwäre zwischen Betriebsleitungen und Arbeitnehmern werden auch in der Gemeinwirtschaft nicht völlig beseitigt werden können! Wenn sie auch ruhig in der Schärfe ausgetragen wie vor der Revolution, so erfordern dennoch die Interessen der











